

Stefan Einsiedel

Das Potential der Armutsperspektive

Der „Blick von den Rändern“ im Werk von Sen, Nussbaum und Papst Franziskus

Zusammenfassung

Papst Franziskus, Amartya Sen und Martha Nussbaum wählen oft die Perspektive der Marginalisierten, um dadurch einen klareren Blick auf die gesamte Gesellschaft zu gewinnen. Der Beitrag skizziert das Wesen und das vielfältige Potential dieses Perspektivwechsels in deren eigenen Werken und anhand eines Forschungsbeispiels zum Thema „Bedeutung von Partizipation für nachhaltige Entwicklung“ in indischen Slums und Dörfern.

Abstract

Pope Francis, Amartya Sen and Martha Nussbaum often choose the perspective of the marginalized to gain a clearer view of the whole from their distant, and yet severely affected, vantage point. This paper outlines the nature and multiple potentials of this shift in perspective in their own works and through a research example on “the meaning of participation for sustainable development” in Indian slums and rural villages.

1 Sens Perspektivwechsel ins Zentrum gerückt

In der Begründung für die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Amartya Sen wiesen die Mitglieder der Jury im Oktober 2020 auf drei wirkmächtige „Konzepte“ des Preisträgers hin, die „bis heute hohe Maßstäbe für die Ermöglichung, Gewährleistung und Bewertung gleicher Chancen und menschenwürdiger Lebensbedingungen setzen“ (Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2020): der *Human Development Index*, der *Capabilities Approach* (im Deutschen meist als Befähigungsansatz bezeichnet) und die *Missing Women*. Diese drei „Konzepte“, die man am besten als gut fundierte, zu Widerspruch einladende und daran wachsende Diskussionsanregungen Sens verstehen kann, wurden in den unterschiedlichsten Disziplinen stark rezipiert, häufig aber isoliert voneinander betrachtet – auch wenn Sen-Schüler wie der ehemalige Chefökonom der Weltbank K. Basu immer wieder darauf hinweisen, das wahre Potential von Sens Impulsen lasse sich nur in der

interdisziplinären Zusammenschau „prominenter Ökonomen, Philosophen, Historiker, Politiker und Gesellschaftswissenschaftler“ (Basu/Kanbur 2009, 2) erschließen.

In der theologischen Ethik hat vor allem der von M. Nussbaum und A. Sen in den 1980er Jahren begründete Befähigungsansatz eine so breite Rezeption erfahren (vgl. u. a. Cremer/Kruij 2010, Hartlieb 2009, Schulz 2016), dass er mittlerweile „aus der christlichen Sozialethik nicht mehr wegzudenken“ (Winkler 2016, 269) ist, während der auf diesem Ansatz basierende Human Development Index vor allem die Diskussion in den Politik- und Wirtschaftswissenschaften befruchtete; seit seiner ersten Vorstellung im Jahr 1990 ist er mittlerweile zu einer ganzen Index-Familie herangewachsen, die ganz wesentlich das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen prägt. Beinahe ebenso wirkmächtig waren Sens (durch umfangreiche Datensätze unterlegte) Schätzungen von 100 Millionen *missing women*, die einer breiteren Öffentlichkeit erstmals das enorme, in diesem Fall sogar tödliche Ausmaß der weltweiten Benachteiligungen von Mädchen und Frauen vor Augen führten (vgl. Klasen/Wink 2003). In allen drei Fällen gelang es Sen, aus der persönlichen, intensiven Begegnung mit Menschen in prekärer Armut grundlegende Einsichten in wirtschaftliche und soziale Entwicklungszusammenhänge zu gewinnen, die zwar in Slums und Elendssiedlungen beschrieben wurden, in ihrer Aussagekraft aber weit darüber hinausreichen.

Der vorliegende Beitrag will nicht eines oder mehrere dieser Konzepte näher beleuchten, sondern dem Potential des grundlegenden Perspektivenwechsels Sens nachspüren; schließlich machte Sen immer wieder klar, dass seine Beschäftigung mit Statistik, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften als „intertwined exercises“ (Sen 1976, 225) zu verstehen sei, die vor allem einem Ziel diene: aus der Perspektive der Ärmsten heraus einen klaren Blick auf grundlegende Fragen der Gerechtigkeit und der angemessenen Entwicklung *aller* Menschen gewinnen zu können. Der vorliegende Beitrag lehnt sich dabei an das wirtschaftswissenschaftliche Dissertationsprojekt zur „Armut- und Teilhabeforschung auf den Spuren von Amartya Sen und Papst Franziskus“ (Einsiedel 2020a) an. Dieses geht von der Annahme aus, dass das Potential eines „Gangs an die Ränder“, wie ihn Sen und Franziskus gleichermaßen fordern, dann am deutlichsten wird, wenn die unterschiedlichen Argumente, die beide dafür anführen, gemeinsam betrachtet werden. So können die Erfahrungen aus Sens zunächst wirtschaftswissenschaftlich vollzogenem und dann (zusammen mit Nussbaum) philosophisch begründetem Perspektivenwechsel noch

deutlicher erahnen lassen, welch vielseitiges Potential in dem ähnlich umfassenden Wechsel der Blick-, Denk- und Handlungsrichtungen liegt, den Papst Franziskus in allen Bereichen seiner Kirche anmahnt. Bereits als Redakteur des Schlussdokuments der Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe (Aparecida 2007) formulierte dieser den dringenden Wunsch, den er später in *Fratelli Tutti* als „Lehre der Bischöfe Lateinamerikas“ (FT 234) bezeichnet: Jeder Christ solle „den Armen so nahe kommen, dass Freundschaft entstehen kann, (...) wahrhaft schätzen lernen, was den Armen von heute wichtig ist, wonach sie sich legitim sehnen und wie sie selbst ihren Glauben leben. Die Option für die Armen soll uns dahin bringen, Freundinnen und Freunde der Armen zu werden“ (Aparecida 2007, 398; FT 234).

Im Folgenden soll das Potential dieser *Option mit den Armen* in drei Schritten zwar nicht umfassend beschrieben, aber doch möglichst breit skizziert werden: zunächst das weite Potential dieses Perspektivwechsels, wie es sich in den Werken von Sen, Nussbaum und Papst Franziskus andeutet (Kapitel 2), dann ein konkretes Forschungsbeispiel (Kapitel 3) und schließlich ein kurzer Ausblick auf mögliche Weiterentwicklungspotentiale dieses Ansatzes (Kapitel 4), welcher erahnen lässt: Eine derartige *Option mit den Armen* eröffnet neue Optionen *für alle*.

2 Das Potential des Perspektivwechsels bei Sen, Nussbaum und Papst Franziskus

2.1 Am Anfang war die Erschütterung?

Zunächst einmal ist bemerkenswert, wie stark sowohl Sen als auch Papst Franziskus in thematischer wie handwerklicher Weise an die klassischen Autoritäten der Wirtschaftswissenschaften, Philosophie und Theologie anknüpfen und dabei auf deren gemeinsame Wurzeln hinweisen. Mit großer Verve, die auch „scharfe Kontraste“ (Sen 1973, 6) und „polemische“ (Eiffe 2010, 93) Zuspitzungen nicht scheut, erinnert beispielsweise Sen daran, dass die Ökonomie einst als „Gehilfin der Ethik“ (Pigou 1908, zitiert nach Eiffe 2010, 89) begründet und noch von J. M. Keynes als „inquiry into the causes of, and cures for poverty“ (Pressmann 1991, 365) definiert wurde. Eine tiefe Erschütterung über die persönliche Begegnung mit den Armen (nicht die persönliche Erfahrung von Armut) klingt ebenso in *Rerum Novarum*, der Geburtsurkunde der päpstlichen

Soziallehre, wie auch in den ersten Dokumenten der Wirtschaftswissenschaften an (vgl. die Klage über die „miserably poor“ in Smith 1776, I. I. 4). Für Putnam besteht die Lebensleistung Sens nicht in einer Erweiterung oder teilweisen Neubegründung der (klassischen) Ökonomie, sondern in der Wiederentdeckung ihrer bereits bei Smith angelegten Bandbreite: Sens „re-introduction of ethical concerns and concepts into economic discourse“ (Putnam 2002, 48, zit. n. Walsh 2003, 316) sei eng mit dessen „re-appraisal of Adam Smith“ (Walsh 2003, 316) verbunden. In *The Idea of Justice* (Sen 2009) kommt Sen selbst zu dem Schluss, dass die angesichts prekärer Armut besonders drängende Frage nach Gerechtigkeit Ausgangs- und Zielpunkt vieler Wissenschaftsdisziplinen sei – ein Anspruch, an dem sich diese bis heute zu messen haben.

Der geradezu *prophetische Eifer*, mit dem Sen grundlegende Gerechtigkeitsfragen mit neuer Dringlichkeit ins öffentliche Bewusstsein rufen will, wird häufig auch Papst Franziskus attestiert (vgl. Bernhardt 2015, 49; Vogt 2021, 267). Dieser Eifer findet sich auch bei einigen der klassischen Autoritäten, auf die die beiden stilistisch wie inhaltlich gerne Bezug nehmen – und häufig steht er in Verbindung mit einer Erfahrung, die in modernen wissenschaftlichen Beiträgen eher ausgeblendet, ja aktiv vermieden wird (mit Ausnahme manch philosophischer, selten auch sozialwissenschaftlicher Texte): das Gefühl einer persönlichen Erschütterung, das vom jeweiligen Autor zwar nicht allzu prominent geschildert, aber weiterhin genährt wird, da dieser empfindliche Zustand für ihn eine zusätzliche wichtige Erkenntnisquelle darstellt, welche die Fakten, die er vermitteln will, nicht emotional überlagert, sondern ergänzt und erhellt. Zwar kennen und empfehlen auch die modernen Sozialwissenschaften die *teilnehmende Beobachtung* (vgl. Müller 1991) oder *dichte Beschreibung* (vgl. Geertz 1983, Schellhammer 2015), die von persönlicher Begegnung und geteilter Erfahrung leben, doch wird dort die Erschütterung meist nicht aktiv gesucht und die Sprache bleibt betont sachlich. Ganz anders der Stil Sens, der – wie der von ihm so geschätzte Keynes – lebenslange Freundschaften mit führenden Literaten und Philosophen seiner Zeit pflegte und seine Veröffentlichungen mit verschiedensten Stilmitteln und literarischen Querverweisen anreicherte, um seine Leser zu einer Erfahrung einzuladen, die zum Erschütterndsten und Wirkmächtigsten gehört, was Literatur vermag: für einen Moment die eigene Realität zu vergessen und mit dem inneren Augen eines anderen dessen Eindruck von Wirklichkeit zu erleben. Nussbaum setzte sich in *Poetic Justice: The Literary Imagination and Public Life* (Nussbaum 1995) intensiv mit diesem

oft unterschätzten Aspekt auseinander. Papst Franziskus, der bereits parallel zu seinem Theologie-Studium einen Lehrauftrag für Literatur an der ordenseigenen Hochschule wahrnahm, kennt diesen literarisch unterstützten Dreiklang aus Begegnung, Perspektivwechsel und Erschütterung natürlich auch aus den geistlichen Exerzitien seines Ordensgründers; es ist sicher kein Zufall, dass Franziskus' Lieblingsdichter Hölderlin, dessen Werk von solchen (ihn wohl auch überfordernden) Erfahrungen geradezu durchtränkt ist, seinem *Hyperion* ein entsprechendes Zitat des Hl. Ignatius von Loyola vorangestellt hat.

Doch warum sollte dieser zweifellos hilfreiche Perspektivwechsel bevorzugt den Standpunkt der Armen einnehmen – ist es nicht besser, von den „Gewinnern“ zu lernen? Hier geben Sen und Papst Franziskus eine Reihe wertvoller Hinweise, die nicht immer trennscharf voneinander unterschieden, aber durch drei Schlüsselbegriffe begreifbarer gemacht werden können: die Kraft dieser Perspektive der Armen beruht im Potential des Mitleidens, im Potential des gemeinsamen Lernens und im Potential der Einheit.

2.2 Das Potential des Mitleidens

So zeigt sich gerade in den frühen Publikationen des Pater Bergoglio, dass die erwähnte Erschütterung gewissermaßen die Brücke vom (für den beobachtenden Forscher zweifellos nützlichen) Mitgefühl zum deutlich radikaleren Mitleiden bildet, welches für ihn als „Teilhabe am Kreuz“ (Bergoglio 2013, 72) „Ankergrund“ (ebd.) des Christ-Seins ist. Diese (vermeintlich unprofessionelle) Haltung des Mitleid-Zulassens muss nicht bei den Ärmsten beginnen, sondern kann in jedem sozialen Kontext eingeübt werden, führt aber – und das zeigt sich bei Sen und Franziskus sehr anschaulich – bei konsequenter Weiterverfolgung schnell zu grundsätzlichen Fragen struktureller (Un-)Gerechtigkeit und damit auch bald zur Begegnung mit dem Leid der Ärmsten und Marginalisierten. So lässt sich im Frühwerk *Korruption und Sünde* (1991, deutsche Fassung: Bergoglio 2014) die anfängliche Erschütterung des Seelsorgers Bergoglio darüber erahnen, wie sehr seine gutbürgerlichen Gemeindemitglieder durch die Teilhabe an einem ungerechten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem und durch das Unterlassen von Mitfühlen, Mitdenken und Mitgestalten zunächst einmal viel eigenes menschliches Entwicklungspotential verschwenden. In einem zweiten Schritt entdeckt und beklagt Bergoglio

diese Grundhaltung des Wegschauens, Wegfühlers und Beschönigens dann an sich selbst. Die emotionale Betroffenheit über die Erkenntnis der eigenen Verstrickung in ungerechte (oder sündhafte) Strukturen drängt ihn dann in einem dritten Schritt dazu, das Unrecht zu mindern, sei es durch Veränderung dieser Strukturen oder durch entsprechende Sühneleistungen (vgl. EG 193). Das wohltätige Engagement kann dabei auch lediglich der Beruhigung des eigenen Gewissens dienen – und da gerade bei den Ärmsten schon geringe Hilfsbeiträge eine vergleichsweise große Wirkung erzielen und dankbar angenommen werden, ist die Mildtätigkeit gegenüber Armen die naheliegende, oft vermeintlich „einfachste“ Option. Ein indischer Slumbewohner brachte es mit der Bemerkung auf den Punkt, „die Reichen würden menschlich verkümmern, wenn sie uns nicht helfen *dürften*“ (Einsiedel 2020b, 20).

Immer wieder warnen Sen und Franziskus vor dem, was man als *mitleidlose Hilfe* bezeichnen könnte: eine Form von Mildtätigkeit, die (vor allem, wenn sie die eigene Verstrickung beschönigt oder um gesellschaftliche Anerkennung buhlt) nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems sein kann. Sie verstellt den Blick auf ungerechte Strukturen, zementiert die bestehenden Machtverhältnisse, untergräbt das menschliche Entwicklungspotential von Armen und Reichen gleichermaßen und macht dadurch „Menschen zu Zwergen“ (Bergoglio 2014, 65). Gegen diese drohende Verzwergung setzt Bergoglio die Hoffnung auf einen menschlichen Wachstums- und Reifungsprozess, in dem sich Arme und Reiche am besten gegenseitig (oder wie er es fordert: freundschaftlich) unterstützen – und dieser Prozess ist für Bergoglio ohne die Fähigkeit zum Mitleiden, das die kulturellen und monetären Gräben zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen einer Gesellschaft überbrücken kann, nicht vorstellbar. Mitleid ist dabei durch sein vielfältiges Potential als Augenöffner, Gemeinschaftsermöglicher, Antreiber und Heilmittel „letztgültig für das theologische Denken“ (Sobrinho 2016, 56) und bewahrt das Christentum davor, zu einer „bürgerlichen Religion“ (ebd.) des behaglich-unbeweglichen Status-Quo-Erhalts zu werden.

Auf ähnlich vielfältige Weise kann Mitleid auch die Disziplin der Ökonomie bereichern. In seinem Aufsatz *Why Exactly is Commitment Important for Rationality?* (Sen 2005) beschäftigt sich Sen mit dem ökonomisch schwer greifbaren, aber offenbar von vielen Menschen tief empfundenen Gefühl einer auf geteilten Emotionen und gemeinsamen Erfahrungen beruhenden Zusammengehörigkeit. Mit der Erkenntnis dieses Gefühls der menschlichen Verbundenheit und daraus resultierenden

gegenseitigen Verpflichtung, welche Sen bevorzugt mit *sympathy* und *commitment* umschreibt, erweiterte Sen den Begriffshorizont ökonomischer Modelle und machte scheinbar irrationale Entscheidungen (wie altruistisches Verhalten gegenüber Fremden oder das noch zu schildernde Prinzip der Sühneleistung) auch seiner Zunft begreifbar. Nussbaum geht in ihrer Beschäftigung mit Mitleid noch wesentlich weiter und bevorzugt den emotional stärkeren Ausdruck „compassion“ (Gasper 2014, 123). In ihrem Essay *Equity and Mercy* (Nussbaum 1993) legt sie dar, dass insbesondere die Beschäftigung mit Literatur helfen kann, Mitleid einzuüben, statt sich in der Überlegung zu verlieren, ob und wieviel Mitleid eine Person überhaupt verdient hat: Mitleid ist damit keine messbare und exakt zuteilbare Gabe, sondern eine menschliche Tugend, die mit der Übung wächst und wachsen lässt.

2.3 Das Potential des gemeinsamen Lernens

Wenn Papst Franziskus die Armen und Leidenden als „Mittler des Lichts“ (LF 57) bezeichnet, so beinhaltet dies auch eine Warnung, dass viel menschliche Wärme und wissenschaftliches Erkenntnispotential verschwendet wird, wenn man diese Randgruppen nur dann in Beratungsprozesse einbindet, wenn man die „authentische Stimme“ eines spezifisch „Betroffenen“ braucht.

Zwar ist mittlerweile allgemein anerkannt, dass städtische Slums wahre Hotspots einer besonderen „Innovationskultur“ (Thorn u. a. 2015, 121) sein können, in denen die enge räumliche und menschliche Vernetzung und der Zwang zur Ressourceneffizienz zunehmend Erfindungen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz hervorbringen (vgl. Brugmann 2009, 99) – doch das Lernpotential, das Sen und Papst Franziskus im Auge haben, geht wesentlich darüber hinaus. Ihrer Überzeugung nach können religiöse Traditionen und historisch gewachsene Wissenschaftsdisziplinen, die im Lauf ihrer Genese eng mit der Auseinandersetzung mit Armut und Ungerechtigkeit verknüpft waren, überhaupt nur dann umfassend verstanden werden, wenn sie auch im Licht dieser (und heutiger) Elenderfahrungen betrachtet werden. Immer wieder verweist Franziskus auf den „bevorzugten Platz der Armen im Volk Gottes“ (EG 197), so dass es für ein tieferes Verständnis des christlichen Glaubens zwingend erforderlich ist, „den Armen in seinem besonderen Wert zu schätzen, mit seiner Wesensart, mit seiner Kultur und seiner Art, den Glauben zu leben“ (EG

199). Hier klingt eine mögliche Vorbildfunktion für einen suffizienteren Lebensstil an, bei dem ärmere Bevölkerungsschichten sich auch wieder als Gebende und Lehrende empfinden dürften.

In ähnlicher Weise empfiehlt Sen den Blickwinkel der Ärmsten für ein besseres Verständnis wirtschaftswissenschaftlicher Grundsatzfragen. Vor allem die Bedeutung bürgerlicher Teilhabe und demokratischer Mitbestimmung, die weltweit immer wieder angezweifelt werden, begründet Sen sehr überzeugend mit Daten abseits des ökonomischen Mainstreams: So zeigt er anhand der Analyse der Hungersnöte des 20. Jahrhunderts, wie schwerwiegend die Einschränkung von Presse- und Meinungsfreiheit den öffentlichen Informationsfluss behindert und so nicht nur die Allokationsmechanismen des Marktes beeinträchtigt, sondern auch verhindert haben, dass öffentliches Mitleid die politisch Verantwortlichen zu schneller Hilfe drängt (insb. Sen 1981 und Sen 2009, 339). Ähnliche Muster identifiziert Sen bei der Asienkrise 1997/98, bei der die „protective power of democracy“ (Sen 1999, 9) den Mittelstand und einfachere Bevölkerungsschichten stärker vor wirtschaftlicher Not schützte, als dies autoritäre Regime taten – was über Zweitrundeneffekte dazu führte, dass Länder, die stärker auf bürgerliche Teilhabe ausgelegt waren, trotz anfangs höherer Kosten deutlich besser mit der Wirtschaftskrise zurechtkamen. In seiner Beschäftigung mit den „drei Hauptargumenten gegen politische Freiheit und Bürgerrechte“ (Sen 2002, 182) gelingt es Sen, gerade dadurch, dass er die Perspektive der Ärmsten einnimmt und diese selbst zu Wort kommen lässt, einige der häufigsten Einwände gegen demokratische Mitbestimmung zu entkräften. So werden die oft replizierten Behauptungen, „Freiheiten und Rechte seien ein Hemmschuh für Wirtschaftswachstum und Entwicklung“ (Sen 2002, 183), demokratische Teilhabe sei ein typisch westliches Luxusdesiderat und den Armen wäre die Befriedigung ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse wichtiger als politische Freiheit, von Sen widerlegt, indem er Daten und Zeugnisse aus den ärmsten Bevölkerungsschichten oder aus der Zeit der Sklavenbefreiung in den amerikanischen Südstaaten heranzieht.

2.4 Das Potential der Einheit

Die weltweite Corona-Pandemie und die Auswirkungen des Klimawandels illustrieren derzeit anschaulich, dass die Verletzlichkeit gerade des schwächsten Gliedes einer Kette schnell zur Gefährdung für alle werden kann. Papst Franziskus betont allerdings meist die positive Seite dieser

wechselseitigen Verbundenheit und äußert die Hoffnung, dass dieses vage Bewusstsein von Zusammengehörigkeit durch gemeinsames Lernen und Mitleiden zu einer echten Einheit führen kann:

„Jesus aber will, dass wir mit dem menschlichen Elend in Berührung kommen, dass wir (...) mit dem konkreten Leben der anderen ernsthaft in Berührung kommen und die Kraft der Zartheit kennen lernen. Wenn wir das tun, wird das Leben für uns wunderbar komplex, und wir machen die tiefe Erfahrung, Volk zu sein, die Erfahrung, zu einem Volk zu gehören.“ (EG 270)

Das Vertrauen auf eine derartige Einheit macht das Prinzip der Sühneleistung in weiten Teilen erst möglich. Der Versuch einer Wiedergutmachung, gerade dann, wenn die eigentlich Geschädigten nicht identifizierbar oder nicht mehr vorhandenen sind (wie es gerade bei Umweltsünden oder im globalen Kontext meist der Fall ist), ist nur dann denkbar, wenn man von einer länder- und generationenübergreifenden Gemeinschaft ausgeht, deren kollektive Verletzungen durch stellvertretendes Handeln ein Stück weit geheilt werden können.

Nimmt man die Vorstellung von *einem* Volk ernst und versucht dieses als Ganzes in den Blick zu nehmen, so fällt auf, dass das Christentum mittlerweile „zahlenmäßig zu einer nicht-westlichen Religion und einer Religion der Armen geworden ist“ (Field 2013, 225), ja dass im globalen Maßstab der Blickwinkel der Wohlhabenden die eigentliche Außenseiterperspektive darstellt. Zwar sind derzeit „nur“ etwa 10 % der Menschheit von extremer Armut betroffen (mit einem Einkommen unter 1,90 US-Dollar pro Tag) – doch zu diesen knapp 700 Millionen Ärmsten kommen laut aktuellen Schätzungen durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie bis Ende 2021 zwischen 90 und 110 Millionen zusätzliche „ganz arme“ Menschen hinzu; fragt man, wie viele Menschen kaum ihre Grundbedürfnisse stillen können, so ist von rund 3,4 Milliarden Armen auszugehen, eine Zahl, die sich seit 1990 kaum verändert hat (vgl. World Bank 2020, 39). Die Einnahme des Blickwinkels der Armen macht es also in vielen Fällen erst möglich, die Menschheit in einer Weise zu begreifen, die bislang aus der Perspektive der unbewusst Reichen nicht erkenntlich war. Wie verzerrt dieser privilegierte Blickwinkel sein kann, wird derzeit anschaulich in den USA diskutiert: So argumentieren immer mehr Wahlforscher, dass nicht in erster Linie der Frust der wirtschaftlich abgehängten Bevölkerungsteile für die hohen Stimmenanteile Donald Trumps verantwortlich sei, sondern die gesellschaftliche Polarisierung,

die bei überdurchschnittlich wohlhabenden US-Bürgern am stärksten vorangeschritten sei; diese hätten mittlerweile „die homogensten politischen Netzwerke, [müssen] also am wenigsten mit Menschen reden, die politisch anderer Meinung sind als sie selbst. Denn sie können sich die Exklusivität der Echokammer leisten“ (Lütjen 2020, 60).

Interessanterweise führen dieses Wissen um die eigene Außenseiterperspektive, die Bereitschaft zum Mitleiden und der Wunsch nach der Erfahrung größerer Einheit bei Sen, Nussbaum und Papst Franziskus dazu, dass sie nicht bei dem Blick auf die Armen stehen bleiben. In *Frontiers of Justice* (Nussbaum 2006) wird deutlich, dass das Anliegen des Befähigungsansatzes, dem Leben angemessene Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, zum konsequenten Nachdenken auch über zeitgemäße Tierrechte führen sollte; und in *Laudato si'* weitet Papst Franziskus den bislang sehr anthropozentrischen Blickwinkel der Katholischen Soziallehre, indem er die besondere Verantwortung des Menschen für eine noch größere Einheit aller Geschöpfe im Rahmen einer anthroporelationalen Ethik aufzeigt (vgl. Dierksmeier 2016b, 4).

3 Praxistest: Teilhabeforschung mit den Ärmsten

Wie kann nun ein Forschungsvorhaben aussehen, das diese Impulse aufgreift und aus der Perspektive der Armen heraus eine Fragestellung von gesamtgesellschaftlicher Relevanz adressiert? Die im Folgenden kurz skizzierte Datenerhebung in Sens indischer Heimat kann zumindest einen ersten Eindruck vom Potential dieses Perspektivwechsels vermitteln.

Ziel der zweimonatigen Recherchereise war es, mit fragebogengestützten Interviews möglichst umfassende Daten zur bürgerlichen Teilhabe (in sozialer, ökonomischer und politischer Hinsicht) zu erheben, um der Frage nachzugehen, ob – und wenn ja, wie – Partizipation den Prozess einer nachhaltigen Entwicklung unterstützt. Da der positive Effekt von Partizipation, den Sen und Papst Franziskus in ihren Werken immer wieder vehement postuliert und gegen Gegner demokratischer Teilhabe verteidigt haben, bei der Betrachtung ganzer Volkswirtschaften aufgrund der Vielzahl unterschiedlichster Einflussfaktoren kaum nachweisbar ist, sollte diese Frage hier aus der Perspektive der Ärmsten untersucht werden – wobei diese nicht als einheitlicher Block der „typisch Armen“, sondern als durchaus heterogener Mikrokosmos betrachtet werden sollten.

Dafür sollte im Gespräch mit Hilfsorganisationen und weiteren örtlichen Experten, vor allem aber im direkten Austausch mit den von Armut und Klimawandel besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen ein geeignetes Partizipationsmaß entwickelt werden. Dieses Partizipationsmaß sollte so beschaffen sein, dass es einerseits möglichst breit und realistisch die Lebenswirklichkeit der Ärmsten widerspiegelt, andererseits aber auch die unterschiedlichen Partizipationsintensitäten der befragten Familien deutlich macht – und zwar unabhängig davon, ob die Personen in einem städtischen Slum, in einem ländlichen Dorf oder in einer Urwaldsiedlung der indischen Ureinwohner (oder Adivasi) leben. So wurde im engen Austausch mit den Betroffenen ein geeigneter Fragebogen entwickelt, um in einer idealerweise einstündigen Befragung ein mehrdimensionales Bild sowohl von der wirtschaftlichen Situation, als auch von den verschiedenen, theoretisch vorhandenen sowie praktisch genutzten Teilhabemöglichkeiten des Gesprächspartners gewinnen zu können (vgl. Einsiedel 2020a, 185 ff.).

Um die enormen Unterschiede zwischen städtischer und ländlicher Armut sowie die Lebenssituation der monetär noch schlechter gestellten indigenen Bevölkerungsgruppen angemessen differenziert in einem gemeinsamen Index abbilden zu können, wurde ein *Index des verhältnismäßigen Wohlstands* formuliert; er setzt sich aus den folgenden Teilbereichen zusammen:

Regionsspezifische Einkommensgruppe (Stufe 1 bis 4, örtlich jeweils unterschiedlich definiert) \times *Faktor für die persönliche Entwicklungsempfindung* (Faktor 0,5 für geschilderte Verschlechterung; Faktor 1 für gleichbleibende Verhältnisse; Faktor 1,5 für Verbesserung) + *materielle Lebensstandardgruppe* (Stufe 1 bis 4, definiert durch das Vorhandensein verschiedener Besitzkategorien).

Durch die Abfrage örtlich unterschiedlicher Einkommensgruppen und überregional vergleichbarer Besitzkategorien war es möglich, den verhältnismäßigen Wohlstand der befragten Familien in städtischen Slums, Urwaldsiedlungen und ländlichen Regionen untereinander zu vergleichen, ohne dass dies zu einem reinen Regionalvergleich wurde – sonst wären Slumbewohner unvergleichbar „reicher“ als Bauern in Subsistenzwirtschaft gewesen.

Um zugleich auch die Teilhabeintensität der befragten armen Haushalte ausdrücken zu können, entstand der sog. *Partizipationsindex* mit den folgenden Teilbereichen:

Formelle Bildungsteilhabe (Stufe 1 bis 4, definiert durch erreichten Bildungsabschluss) + *gelebte Informationsteilhabe* (Stufe 1 bis 4, definiert durch Intensität des Informationsbezuges via Sozialkontakte und verschiedene Medien) + *sozial-private Teilhabe* (Stufe 1 bis 4, der sog. „Freundschaftsindex“ fragt, wie intensiv Kontakte in verschiedene soziale Schichten gepflegt werden) + *gesellschaftlich-organisierte Teilhabe* (Stufe 1 bis 4, beschreibt die Intensität der Teilnahme am politischen und gesellschaftlichen Vereinsleben).

Die so ermittelten Wohlstandslevel und Teilhabeintensitäten der Befragten wurden mittels Spearmans Rangkorrelation miteinander verglichen. Dabei zeigte sich eine signifikante positive Korrelation zwischen Partizipation und Wohlstand, die allerdings in der (sozial vergleichsweise stabilen) Lebenswelt der einfachen Dörfer deutlich stärker ausgeprägt war als in den von Abwanderung geprägten Slums und Urwaldregionen: Wer zu größerem Wohlstand kommt, verlässt meist das städtische Slum (und hat damit häufig keinen weiteren positiven Effekt mehr auf seine bisherige Nachbarschaft), ebenso verlässt derjenige, der materiellen Wohlstand anstrebt, die Urwaldsiedlung – wodurch sich in den Dorfgemeinschaften die meisten Beispiele dafür fanden, dass bürgerliche Teilhabe und eine positive Entwicklung der allgemeinen Lebensumstände Hand in Hand gehen und Menschen auch vom Erfolg und Wissen ihrer Nachbarn profitieren können.

In der Untersuchung bestätigte sich der bereits häufiger beschriebene positive Einfluss von Wissen (Bildung bzw. praktisches Wissen) sowohl auf die gesellschaftliche Teilhabe als auch auf den Wohlstand (vgl. Schneider/Volkert 2005; Schmidt u. a. 2021). Allerdings korrelierte bei der hier vorgenommenen differenzierteren Betrachtung der verhältnismäßige Wohlstand nicht mit der (in den meisten Statistiken erfassenden) formellen Schulbildung, dafür aber umso deutlicher mit der nun zusätzlich gemessenen „gelebten Informationsteilhabe“: Wer vielfältig am medialen und persönlichen Informationsfluss teilnimmt, gehört unter den befragten Armen meist zu den wirtschaftlich erfolgreichereren, ein staatlicher Schulabschluss hatte dagegen (anders als der auch nur kurze Besuch einer Privatschule oder eines College) keinen messbaren Effekt. In den ermittelten Daten zeigte sich zudem, wie stark die jeweilige Lebenserfahrung die persönliche Meinung über die Ursachen der Armut beeinflusst: Zwar wurden fehlende Bildung, Ausnutzung durch reiche Mitbürger und Korruption von fast allen Befragten als Armutursachen genannt, doch je höher ihr verhältnismäßiger Wohlstand, desto stärker

glaubten die Armen, dass Armut am besten durch Bildung überwunden werden könne. Besonders stark traten die Unterschiede zwischen städtischer und ländlicher Armut in Bezug auf den Klimawandel hervor; dessen bedrohliche Auswirkungen wurden von den Befragten sehr intensiv, aber in ganz unterschiedlichen Dimensionen wahrgenommen – ebenso wie die Möglichkeiten, darauf zu reagieren.

Trotz des begrenzten Umfangs lieferte diese Untersuchung an und mit den ärmsten Bevölkerungsgruppen Indiens nicht nur deutliche Hinweise darauf, dass Menschen mit steigendem Wohlstand mehr partizipieren, sondern auch darauf, dass die Teilhabe selbst zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung des teilhabenden Individuums, aber auch der gesamten Gesellschaft, an der es partizipiert, beiträgt. Die dafür entscheidenden und sich wechselseitig verstärkenden Triebkräfte waren offenbar Freiheit und Bildung (vgl. Einsiedel 2021a, 231 ff.).

Besonders überraschend war außerdem, wieviele Anregungen für weitere wissenschaftliche Untersuchungen sich aus diesem Forschungsdialog ergaben: Diese reichten von Verbesserungsmöglichkeiten des CO₂-Zertifikatehandels über die Bedeutung von Diversität bis hin zu Preismechanismen bei Korruption (über die die Ärmsten offenbar deutlich bereitwilliger Auskunft geben als die schuldhafter darin verstrickte Mittelschicht).

4 Ausblick

Der hier geschilderte Praxisversuch sozialetischer Forschung von und an den Rändern will nicht als Musterbeispiel, sondern als Mutmacher für Kolleg*innen verstanden werden: Die Perspektive der Armen bietet noch viel ungenutztes Erkenntnispotential von gesamtgesellschaftlicher Relevanz. Weder Sen noch Nussbaum oder Papst Franziskus beabsichtigen mit ihrer besonderen Betonung der Marginalisiertenperspektive eine Verengung des Blickfelds – ihr Ziel ist nicht *ein* Perspektivwechsel, sondern der Wechsel der *einen* (eingefahrenen eigenen) Perspektive. Ein derartiger Aufbruch kann schmerzlich und mühsam sein, ist aber immer auch ein Akt der Befreiung – entsprechend beschreibt Dierksmeier Sens Ringen um die bewusste „Wahl der Perspektiven“ (Dierksmeier 2016a, 306) in den Wirtschaftswissenschaften als Dienst an der menschlichen Freiheit – „ansonsten droht eine Diktatur vermeintlicher Sachzwänge“ (ebd.). Verschiedene ökonomische Modelle verlieren so einen Teil ihrer

Suggestivkraft, indem sie wieder als unterschiedliche Perspektiven begriffen werden, die so manche menschliche Entscheidung und wirtschaftliche Entwicklung erklären, aber eben nicht entschuldigen können.

Indem Sen, Nussbaum und Papst Franziskus diese Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven betonen und bejahen, lenken sie den Blick auf die Notwendigkeit eines intensiven, gesamtgesellschaftlichen Austauschs. Und an dieser Stelle kommen wiederum die hier geschilderten Emotionen ins Spiel: Um einer weiteren „Zersplitterung“ (FT 7) in einzelne, nicht mehr dialogfähige Interessensgruppen und Fachdisziplinen vorzubeugen, können menschliche Emotionen (wie eben das beschriebene Gefühl der Erschütterung bei der Begegnung mit Armut und Ungerechtigkeit) helfen, das Potential des Mitleidens, des gemeinsamen Lernens und der menschlichen Zusammengehörigkeit neu zu erschließen.

Die Werke von Sen, Nussbaum und Papst Franziskus laden dazu ein, gemeinsam betrachtet und weiterdiskutiert zu werden; auch wenn sich daraus wohl eher keine „Befähigungstheologie“ oder „Ökonomie der Befreiung“ entwickeln wird – die interdisziplinären Anknüpfungspunkte dafür wären auf jeden Fall gegeben. Ein interessantes Beispiel ist aktuell die Debatte über Obergrenzen von Konsum oder gar Besitz. Dabei diene der Befähigungsansatz mit seinem Konzept von Mindestschwellen (an Bildung, politischen Rechten, staatlicher Gesundheitsvorsorge und materiellem Besitz), unterhalb derer Menschen ihre Fähigkeiten kaum noch entfalten können, als Grundlage für eine gut strukturierte Debatte über ähnlich geartete Obergrenzen für Reichtum. So erwuchs aus der Beschäftigung mit Armut die Frage nach einer Schwelle, oberhalb von der die Schäden der Ungleichverteilung für Gesellschaft, Umwelt, aber auch für derart überfrachtete Einzelpersonen regelungsbedürftig werden (vgl. Gough 2017, Robeyns 2019).

Noch kaum diskutiert wird dagegen die Frage, wie diese Armutsperspektive in den Grundvollzügen der Kirche – vor allem außerhalb der professionalisierten diakonischen Caritas – aussehen könnte: Kann sie etwa in der Liturgie, in Verkündigung oder Gemeinschaft noch besser zur Geltung gebracht werden?

Die hier geschilderten Erfahrungen können den angeschnittenen Themenkomplex nicht annähernd abdecken, aber sie wollen dazu einladen, sich von der Perspektive der Ärmsten überraschen zu lassen – wissenschaftlich, aber auch persönlich-existentiell; diese Perspektive kann bisweilen unbequem, aber allemal sehr bereichernd sein.

Literaturverzeichnis

- Basu, Kaushik; Kanbur, Ravi** (2009): *Arguments for a Better World. Volume I: Ethics, Welfare, and Measurement*. Oxford: Oxford University Press.
- Bergoglio, Jorge** (2013): *Offener Geist und gläubiges Herz*. Freiburg: Herder.
- Bergoglio, Jorge** (2014): *Korruption und Sünde. Eine Einladung zur Aufrichtigkeit*. Spanische Erstveröffentlichung 1991, deutsche Version beruht auf deren überarbeiteten Neuauflagen 2005/2013. Freiburg: Herder.
- Bernhardt, Wolfgang** (2015): *Wirtschaft, Kirche, Armut und Papst Franziskus*. Fulda: Parelles Buchverlag.
- Brugmann, Jeb** (2009): *Welcome to the Urban Revolution: How Cities Are Changing the World*. New York: Bloombury Press.
- Cremer, Georg; Kruij, Gerhard** (2010): *Solidarität fördern – zu Eigenverantwortung ermutigen: für eine Sozialpolitik der Befähigung*. In: *Stimmen der Zeit* 228 (10), 699–711.
- Dierksmeier, Claus** (2016a): *Qualitative Freiheit. Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung (Edition Moderne Postmoderne)*. Bielefeld: transcript.
- Dierksmeier, Claus** (2016b): *Umwelt als Mitwelt. Die päpstliche Enzyklika Laudato si' und der argentinische krausismo (Grüne Reihe Kirche und Gesellschaft 428)*. Mönchengladbach: Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle.
- Eiffe, Franz** (2010): *Auf den Spuren von Amartya Sen. Zur theoriegeschichtlichen Genese des Capability-Ansatzes und seinem Beitrag zur Armutsanalyse in der EU. Forschungsergebnisse der Wirtschaftsuniversität Wien Band 38*. Frankfurt: Peter Lang Verlag.
- Einsiedel, Stefan** (2020a): *Partizipation als Antwort auf Armut und Klimawandel? Armuts- und Teilhabeforschung auf den Spuren von Amartya Sen und Papst Franziskus*. München: Oekom Verlag.
- Einsiedel, Stefan** (2020b): „... auf echte Gerechtigkeit wagen wir nicht zu hoffen, aber wir wollen aufrichtige Solidarität“ – Klimawandel und globale Solidarität. In: *Ausserschulische Bildung* 51 (2), 20–25.
- Field, David** (2013): *Über das (Wieder)zentrieren der Ränder. Eine Euro-Afrikanische Perspektive auf die Option für die Armen*. In: Nehring, Andreas; Tiesch, Simon (Hg.): *Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge*. Stuttgart: Kohlhammer, 225–250.
- Friedenspreis des Deutschen Buchhandels** (2020): *Begründung der Jury vom 17.06.2020*, online unter <<https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/2020-2029/amartya-sen>>, abgerufen 02.01.2021.
- Gaspar, Des** (2014): *Logos, Pathos and Ethos in Martha C. Nussbaum's Human Capabilities Approach to Human Development*. In: Comin, Flavio; Nussbaum, Martha (Hg.): *Capabilities, Gender, Equality: Toward Fundamental Entitlements*. Cambridge: Cambridge University Press, 96–130.
- Geertz, Clifford** (1983): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gough, Ian** (2017): *Recomposing Consumption: Defining Necessities for Sustainable and Equitable Well-Being*. *Philosophical Transactions A. Royal Society A*

- 375: 20160379, online unter <<http://dx.doi.org/10.1098/rsta.2016.0379>>, abgerufen 18. 01. 2021.
- Hartlieb, Michael** (2009): Absolute Armut und Globale Gerechtigkeit: Eine Analyse der philosophischen Positionen. Erfurter Discussion Paper Nr. 2, online unter <https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00029847/2_Hartlieb_Absolute_Armut_und_Globale_Gerechtigkeit.pdf>, abgerufen 02. 01. 2021.
- Klasen, Stephan; Wink, Claudia** (2003): "Missing Women": Revisiting the Debate. In: *Feminist Economics* 9 (2–3), 263–299.
- Lütjen, Torben** (2020): Amerika im kalten Bürgerkrieg. Wie ein Land seine Mitte verliert. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Müller, Johannes** (1991): Methode einer „Theologie von unten“. Anstöße für eine kontextuelle Sozialtheologie in Europa. In: Kerber, Walter; Müller, Johannes (Hg.): *Soziales Denken in einer zerrissenen Welt*. Freiburg: Herder, 218–230.
- Nussbaum, Martha** (1993): "Equity and Mercy." In: *Philosophy & Public Affairs*, Vol. 22, No. 2, pp. 83–125.
- Nussbaum, Martha** (1995): *Poetic Justice: The Literary Imagination and Public Life*. Boston: Beacon Press.
- Nussbaum, Martha** (2006): *Frontiers of Justice. Disability, Nationality, Species Membership*. Cambridge/MA: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Pressmann, Stefan** (1991): Keynes and Antipoverty Policy. In: *Review of Social Economy* 49 (3), 365–382.
- Putnam, Hilary** (2002): *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy, and Other Essays, Including The Rosenthal Lectures*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Robeyns, Ingrid** (2019): What, if Anything, is Wrong with Extreme Wealth? In: *Journal of Human Development and Capabilities* 20 (3), 251–266.
- Schellhammer, Barbara** (2015): „Dichte Beschreibung“ in der Arktis. Clifford Geertz und die Kulturrevolution der Inuit in Nordkanada. Bielefeld: transcript Verlag.
- Schmidt, Melinda; Strotmann, Harald; Volkert, Jürgen** (2021): Female and Male Community-Level Empowerment: Capability Approach-Based Findings for Rural India. In: *The European Journal of Development Research*, 22. 03. 2021, online unter <<https://doi.org/10.1057/s41287-021-00373-5>>, abgerufen 10. 07. 2021.
- Schneider, Friedrich; Volkert, Jürgen** (2005): Politische Chance, Armut und Reichtum. In: Volker, Jürgen (Hg.): *Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 259–281.
- Schulz, Joshua** (2016): The Capabilities Approach and Catholic Social Teaching: An Engagement. In: *Journal of Global Ethics* 12 (1), 29–47.
- Sen, Amartya** (1973): *On Economic Inequality. The Radcliff Lectures delivered in the University of Warwick 1972*. Oxford: Clarendon Press.
- Sen, Amartya** (1976): Poverty – An Ordinary Approach to Measurement. In: *Econometrica* 44, 219–231.
- Sen, Amartya** (1981): *Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation*. Oxford: Oxford University Press.
- Sen, Amartya** (1999): Democracy as a Universal Value. In: *Journal of Democracy* 10 (3), 3–17.

- Sen, Amartya** (2002): *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. München: dtv.
- Sen, Amartya** (2005): Why Exactly is Commitment Important for Rationality? In: *Economics and Philosophy* 21 (1), 5–14.
- Sen, Amartya** (2009): *The Idea of Justice*. Cambridge, MA: Allen Lane & Harvard University Press.
- Smith, Adam** (1776): *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. 5. Auflage 1904. London: Methuen and Co.
- Sobrinho, Jon** (2016): 50 Jahre für eine Zukunft des Christentums und der Menschheit. 50 Jahre Konzil. In: *Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie* 52 (1), 54–68.
- Thorn, Jessica; Thornton, Thomas; Helfgott, Ariella** (2015): Autonomous adaptation to global environmental change in peri-urban settlements: Evidence of a growing culture of innovation and revitalisation in Mathare Valley Slums, Nairobi. In: *Global Environmental Change* 31, 121–131.
- Vogt, Markus** (2021): *Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen*. Freiburg: Herder.
- Walsh, Vivian** (2003): Sen after Putnam. In: *Review of Political Economy* 15 (3), 315–394, online unter <<https://doi.org/10.1080/09538250308434>>, abgerufen 10. 07. 2021.
- Weltbank** (2020): Reversals of Fortune. Poverty and Shared Prosperity 2020, online unter <<https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/34496/9781464816024.pdf>>, abgerufen 13. 02. 2021.
- Winkler, Katja** (2016): Befähigungsemantiken in der theologischen Ethik. Kritische Analyse der Rezeption des Capabilities Approach in der deutschsprachigen christlichen Sozialethik. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 57, 269–294.

Kirchliche Dokumente

- Aparecida** (2007): *Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik*. 13.–31. Mai 2007. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Stimmen der Weltkirche 41).
- EG – Franziskus** (2013): *Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium* des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194).
- FT – Franziskus** (2020): *Enzyklika Fratelli tutti* von Papst Franziskus – Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 227).
- LF – Franziskus** (2013): *Enzyklika Lumen Fidei* von Papst Franziskus über den Glauben. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhl 193).

Über den Autor

Stefan Einsiedel, Dipl.-Biologe und Dr. rer. pol., wiss. Mitarbeiter am Zentrum für Globale Fragen, Hochschule für Philosophie München.
Email: Stefan.Einsiedel@hfph.de.